

Karl Heidelberg – Eine Retrospektive

Ölbilder 1960-1992, Ausstellung vom 21.05.2017 - 08.06.2017

Ort: Remisengalerie
63454 Hanau, Philippsruher Allee 47

Veranstalter: Hanauer Kulturverein e.V.

Vernissage: Samstag, 20.05. 2017, 19:00 Uhr

Begrüßung: Maria Dorn, 2. Vorsitzende des HKV

Grußworte: Claus Kaminsky, Oberbürgermeister der Stadt Hanau

Einführung: Nikolaus Heidelberg, Köln, Illustrator und Kinderbuchautor

Termine: Sonntag, 21. Mai 2017, 14:00 bis 17:00 Uhr
Donnerstag, 25. Mai 2017 (Christi Himmelfahrt), 14:00 bis 17:00 Uhr
Samstag, 27. Mai 2017, 14:00 bis 17:00 Uhr
Sonntag, 28. Mai 2017, 14:00 bis 17:00 Uhr
Samstag, 03. Juni 2017, 14:00 bis 17:00 Uhr
Sonntag, 04. Juni 2017, 14:00 bis 17:00 Uhr
Montag, 05. Juni 2017 (Pfingsten), 14:00 bis 17:00 Uhr
Donnerstag, 08. Juni um 19:00 Uhr Finissage (Programm wird noch bekannt gegeben).

Parallelausstellung:

„Märchen aus aller Welt“ - Illustrationen von Nikolaus Heidelberg, ab 21. Mai 2017 im Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseum, Hanau-Wilhelmsbad (s. unten)

AUSSTELLUNG

Der Hanauer Kulturverein e.V. präsentiert erstmalig das Werk des Malers Karl Heidelberg (1923-1993) in dessen Geburtsstadt Hanau. Eine Retrospektive in Hanau war für das Jahr 1994 geplant, konnte jedoch nach dem Tod des Malers nicht realisiert werden.¹

Die Ausstellung verfolgt das Ziel, das Lebenswerk eines Malers wiederzuentdecken, der einst als einer der „[...] konsequentesten und wichtigsten deutschen Realisten [...]“² charakterisiert wurde. Darüber hinaus soll seine Rolle als früher Initiator einer streng auf die Wirklichkeit bezogenen Malerei diskutiert werden, die sich früh vom Tachismus und der emotionalen Abstraktheit des Expressionismus absetzte.

Heidelberg's scheinbar emotionsfreie Malerei verzichtet auf implizite Botschaften und ebnet somit den Weg für einen radikalen Realitätsbezug in einer Malerei, die frei wirkt, die nichts ausschließt, die nicht wegsieht.

Die Schau umfasst Bilder des Malers aus den Schaffensperioden zwischen 1960 und 1992. Die gezeigten Arbeiten stammen aus Privatbesitz und aus dem Nachlass Karl Heidelberg's.

KARL HEIDELBACH (1923-1993)

Karl Alfred Heidelberg kam 1923 in Hanau als Sohn des Arztes Dr. Wilhelm Heidelberg und Dorothea Katharina Heidelberg, geborene Momm, zur Welt. Die Familie wohnte zunächst Am Marktplatz 19, wo sich auch die ärztliche Praxis des Vaters befand. Später lebte die Familie in der Grimmstraße 16 und verzog 1933 nach Frankfurt.

Wegen eines Unfalls und der daraus resultierenden Thrombose lag der 13-jährige Karl zehn Monate im Krankenbett und begann aus Langeweile zu zeichnen. In den Jahren 1938-1941 erhielt er gelegentlich Privatunterricht bei dem Maler Hans Happ.³

Heidelberg wurde 1941 zum Wehrdienst nach Russland eingezogen.

Nach schwerer Verletzung in Stalingrad, die ihn für mehrere Jahre an Krücken band, wurde er im November 1943 für ein Jahr aus der Wehrmacht entlassen und kehrte, geprägt von den Schrecken des Krieges, nach Deutschland zurück. „Vor allem in den langen Monaten im Lazarett war mir klar geworden, in welcher Wahnsinnsmaschinerie wir uns befanden. Ich fing an, alle bisherigen Wertesysteme und Ideologien in Frage zu stellen und ich entdeckte eine ganz neue Welt.“⁴

Heidelberg begann 1944 das Studium bei Professor Wilhelm Heise an der Städelschule in Frankfurt am Main, versteckte sich jedoch ab Mitte 1944 bis zum Kriegsende auf einem Bauernhof am Bodensee, um dem Wehrdienst zu entgehen. Dort machte Heidelberg die Bekanntschaft von Otto Dix, Karl Scheffler und ehemaligen Kirchner-Schülern; er bezeichnete sich in einem Fernsehinterview von 1972 als einen „Schüler von Otto Dix“.⁵ Heidelberg befasste sich mit der Kunstgeschichte, war überwältigt, als er erstmalig eine Reproduktion Cézannes sah, beschäftigte sich mit Kafka, Einstein und fasste schließlich das Ziel, ein „moderner Maler“ zu werden.⁶

¹ EvS (1993): Jenseits der Moden, Kölner Stadtanzeiger Nr. 206, 04./05.09. 1993.

² Loskill, Hans-Jörg (1980): Der Alptraum des Alltags. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung WAZ, 24.09.1980

³ Happ wurde 2004 ebenfalls in Hanau gezeigt: Hans Happ: Ausstellung 2004 im Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseum, Hanau-Wilhelmsbad „Schlange, Panther, Vogel, Pferd“ – mechanische Spielfiguren

⁴ Heidelberg, Karl (1987): Karl Heidelberg, Zeichnungen, 1955-1987. DuMont, Köln

⁵ Heidelberg, Karl (1972) in: Bernhard F. Rohe: Hierzulande - Heutzutage, WDR, 1972

⁶ Vgl. Dr. Wolfgang Ziemer (Hrsg.) (1994): Karl Heidelberg. Verlag Kettler.

1946-1948 studierte Heidelberg an der Münchener Akademie bei Karl Casper und nahm 1954 und 1956 an der Sommerakademie Oskar Kokoschkas in Salzburg („Schule des Sehens“) teil⁷. Mitte der 1950er Jahre experimentierte Heidelberg mit abstrakten Ausdrucksformen, erklärt diese Bilder jedoch einige Jahre später für ungültig und verbrannte große Teile seines Frühwerks.

Heidelberg nahm das Studium auf mit dem Ziel, Gymnasiallehrer zu werden, legte 1958 sein Assessor-Examen in den Fächern Erdkunde und Kunsterziehung ab.

Die Auseinandersetzung mit Alltagsgegenständen - den wenig beachteten ständigen Begleitern unseres Daseins - markierte den Ausgangspunkt eines mehr als 30-jährigen Werkes, welches sich eigenständig neben den vorherrschenden Stilrichtungen der 1960er bis 1990er Jahre behauptet.

Ab Ende der 1950er Jahre befasste sich Heidelberg auf eigenwillige Art mit den Überresten unseres Konsums. Inspiriert von Fundstücken am Ufer des Rheins, montierte er Gegenstände auf monochrom bemalte Farbflächen, später wurden diese realistisch gemalten Objekte im Sinne des Trompe-l'œil hinzugefügt. Gezeigt und gewürdigt wurden diese „Materialbilder“ 1963 in den ersten Einzelausstellungen Heidelbachs im Pianohaus Kohl, Gelsenkirchen, und im Auslandspressehaus in Rom.

Heidelberg malte zwischen 1958 und 1964 die ersten aus Abfällen des Alltags konstruierten „Roboter“, welche er in seiner Eigenschaft als Kunsterzieher am Gymnasium in Sankt-Goarshausen von seinen Schülern bauen ließ. Diese aus alten Blechdosen, verwitterten Waschmitteltonnen und allerlei Überbleibseln der Zivilisation konstruierten Kreaturen malte er heimlich, malte er für sich, in veristischer altmeisterlicher Manier.

Während die Pop Art, die sich in den 1960er Jahren zu einem weltweiten Kulturphänomen entwickelte, Ausdrucksformen wählte, die auf der Reproduktion der Wirklichkeit fußte, bezog sich Heidelberg im Sinne eines neuen Realismus in Deutschland unmittelbar und direkt auf die Gegenstände selbst⁸. Als Konrad Klaphecks Beschäftigung mit Alltagsgegenständen Anfang der 1960er Jahre eine breitere Beachtung fand, grenzte sich - in Abgeschiedenheit vom damaligen Kunstbetrieb - auch Heidelberg vom Tachismus ab, der das Spontane und Unbewusste des Malvorgangs in abstrakter Weise abbildete. Im Gegensatz zu Klapheck oder Goller mystifizierte Heidelberg die Dinge jedoch nicht - er malte sie.

Nach den Roboterbildern der frühen 1960er Jahre setzte sich die Co-Autorenschaft der Schüler der Werkgruppe der „Puppenbilder“ fort. Die zumeist kopflosen Gliederpuppen, aus Stoffresten und Holzstücken von seinen Schülerinnen gebaut, setzte Heidelberg zwischen 1964 und 1968 in Szene.

Die Versehrtheit der Roboter und Puppen können einen Bezug zur Vita des Malers nicht verbergen, der durch Krankheit, Unfälle und Kriegsverletzung mehrere Jahre an Krücken gehen musste. Heidelberg stellte seine Puppen- und Roboterbilder erstmals 1967 in einer umfassenden und beachteten Einzelausstellung in der Galerie Brusberg aus und wurde Mitglied im Deutschen Künstlerbund. Der Filmemacher und ZDF-Redakteur Heinz Dieckmann beschrieb Heidelbachs Puppenbilder 1968 als eins der „[...] originellsten Kapitel der deutschen Gegenwartsmalerei [...]“⁹.

⁷ Vgl. Wally, Barbara (Hrsg.) (1993): Die Ära Kokoschka. Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst. Salzburg 1953-1963. Seite 190-191.

⁸ Vgl. Asmus, Dieter (1968), zitiert nach: Roh, Juliane (1971): Deutsche Kunst der 60er Jahre, Seite 211

⁹ Dieckmann, Heinz (1968): Gegen den Strom Teil 1: Drei Maler von heute, Siegfried Rischar - Karl Heidelberg - Mathias Prechtl, 29. Dezember 1968, ZDF

Ab 1969 änderten sich Themen und Malstil, hin zu einem subtilen Realismus durch Isolation der Elemente Mensch und Architektur. Ein gerichtsmedizinischer Atlas inspirierte Karl Heidelberg zu der Werkgruppe „Totenbilder“. Nach eigenen Angaben traute Heidelberg sich erst ab Ende der 1960er Jahre, auch lebende Menschen zu malen. Zu seiner eigenen Überraschung blieben die Menschen in seinen Bildern seltsam unbeteiligt.

Er inszeniert Realität, indem er die Bildperspektive abbaut und Figuren oder Personengruppen ensemblehaft im flächigen Raum präpariert, die Distanz und Entrücktheit fühlen lassen. Sie haben eine Präsenz, die beim Betrachter Unsicherheit und Beklemmung verursachen. Im Mittelpunkt steht oft der Mensch in einer Art „Zwischenzustand“, der uns den Blickkontakt verweigert und am Betrachter vorbei ins Leere schaut. Die hier dokumentierte Welt ist so anonym wie ihr reales Vorbild.

Heidelbachs Realismus ist ein unbequemer Spiegel des Alltäglichen. Mit der Wahrnehmung eines Menschen wird nicht zugleich auch das Rätsel seines Charakters aufgedeckt, Beziehungen zwischen Menschen sind lediglich potentielle Möglichkeiten.

Heidelbachs Menschen werden oft wartend dargestellt und wirken distanziert - im Gegensatz zu den fast menschlich wirkenden Robotern und Puppen der frühen 1960er Jahre¹⁰. Dies wird untermauert durch die Aussage Heidelbachs, „[...] dass wir nicht zu Puppen degenerierte Menschen sind, sondern umgekehrt menschlich aussehende Puppen zu werden drohen.“¹¹ Heidelberg nimmt bei seinen Menschenbildern die Rolle eines stillen Beobachters ein; er praktiziert einen „Akt der Nicht-Einmischung“¹² und äußerte sich zu seiner Arbeit wie folgt: „Mein Interesse gilt der MALEREI. Ausschließlich.“¹³ Er ergänzt, dass das Motiv und Thema seiner Malerei von sekundärer Bedeutung sei¹⁴.

In den frühen 1980er Jahren kehrte Heidelberg erneut zu dem Thema seiner aus Alltagsgegenständen bestehenden Gliederfiguren zurück. Er nennt sie nun „Androiden“ und hat sich von der Bindung an ein reales Abbild befreit - er konstruiert sie nun im Geiste selbst, ohne gebautes Vorbild.

Heidelbachs Kreaturen scheinen ihre neue Freiheit zu genießen und feiern sich selbst in heiteren Szenen. Unter Missachtung physischer Gesetze rennen und tanzen sie, fahren Rad oder spielen Ball. Es scheint, als ob Heidelberg - der seine Kreaturen oft mit seinen eigenen Schuhen bekleidet malte - seine eigene Versehrtheit mittels dieser Komödianten vergessen machen will. In den letzten Jahren vor seinem Tod wechseln sich Menschenbilder und Androiden ab. „Von den ernstesten Figurenbildern erhole ich mich mit komischen, skurrilen Blechmännerbildern und umgekehrt.“¹⁵

Karl Heidelberg starb 1993 in Köln.

¹⁰ Vgl. Heidelberg, Karl (1988) in: Deutscher Künstlerbund e.V. (Hrsg.): Kunstreport 1/2 '78, Berlin 1978, Seite 26-27.

¹¹ Heidelberg, Karl, zitiert nach: Prior, Ingeborg (1994): Die Menschen warten und blicken ins Leere, Welt am Sonntag, Nr. 52, 25.12.1994.

¹² Stempel, Karin (1987): Karl Heidelberg. Bilder 1959-1986, Städtisches Museum Mülheim an der Ruhr, Verlag Schuffelen, Puhlheim

¹³ Heidelberg, Karl (1969): Karl Heidelberg. Ölbilder 1963 bis 1968. Ausstellungskatalog, Seite 10

¹⁴ Heidelberg, Karl (1975): Bemerkungen zu meiner Malerei in: Karl Heidelberg. Ölbilder und Gouachen. Ausstellungskatalog Galerie Barger, Köln, 1975

¹⁵ Vgl. Heidelberg, Karl (1988) in: Deutscher Künstlerbund e.V. (Hrsg.): Kunstreport 1/2 '78, Berlin 1978, Seite 26-27.

KONTEXT

Die Retrospektive in Hanau präsentiert ein Werk, welches sich nicht nur durch die Qualität der Malerei hervorhebt, sondern durch die bewusste Entscheidung Heidelbachs geprägt ist, den Weg in die Abstraktion nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mitzugehen.¹⁶ Heidelbach belegt von Ende der 1950er bis Anfang der 1960er Jahre eine Außenseiterrolle, indem er einer Malerei, die eine Erweiterung des Bewusstseins antizipierte, widersprach und sein eigenes Verständnis einer konsequenten Orientierung an der Wirklichkeit ausbildete.¹⁷ Dies erfolgte zu einer Zeit, in welcher der Realismus keine allgemein akzeptierte Ausdrucksform darstellte, nachdem die Nationalsozialisten gegenstandslose Kunst systematisch verfolgten und realistische Darstellungen gezielt förderten und forderten. Die kunstgeschichtliche Einordnung des Werks Heidelbachs fällt trotz der Bezüge zur Neuen Sachlichkeit, zum Nouveau Réalisme, zur Neuen Figuration bis hin zur frühen deutschen Pop-Art und zum Surrealismus schwer.

Fest steht, Heidelbach war ein Realist, der „[...] die Dinge nicht nur so malt, wie er sie sieht, sondern wie sie sind“¹⁸. Heidelbach protokollierte die Realität und porträtierte somit auch zwangsläufig Leid und Vergänglichkeit. Und dennoch regen die oft düsteren Bilder dazu an, die Wirklichkeit und die uns umgebende Welt zu erforschen, um in den Heidelbachschen schnappschussartigen Momentaufnahmen, in denen Zeit und Ort erstarren, eine unerschütterliche Schönheit zu entdecken.

PARALLELAUSSTELLUNG: KARL UND NIKOLAUS HEIDELBACH

Im Jahr 2013 fand im Museum Burg Wissem in Troisdorf eine Ausstellung der besonderen Art statt: „Väter und Söhne“ zeigte in einer Gegenüberstellung Arbeiten Karl Heidelbachs und seines Sohnes, des renommierten Illustrators und Kinderbuchautors Nikolaus Heidelbach. Die Präsenz zweier außergewöhnlicher Kunstschauen herausragender Künstler der deutschen Gegenwartskunst war Inspiration für die Konzeption von zwei parallelen Einzelausstellungen in Hanau. So zeigt das Hessische Puppen- und Spielzeugmuseum Hanau-Wilhelmsbad zeitgleich „Märchen aus aller Welt“, eine Einzelausstellung mit Illustrationen von Nikolaus Heidelbach. Die Ausstellung wird in Anwesenheit von Nikolaus Heidelbach am Sonntag, den 21. Mai 2017 um 14:30 Uhr eröffnet.

DANK:

Der Hanauer Kulturverein e. V. dankt Herrn Nikolaus Heidelbach/Köln, Herrn Martin Hoppe/Hanau und Herrn Michael Vogt/Frankfurt am Main, für die Unterstützung bei der Planung und Durchführung, sowie dem Main-Kinzig-Fulda-Kultursommer für die Förderung.

Die Parallelausstellung wird durchgeführt mit Unterstützung der Brüder-Grimm-Stiftung der Sparkasse Hanau sowie in Kooperation mit dem Institut für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt am Main und der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e.V.

Text: Hanauer Kulturverein, Hanau, im März 2017

¹⁶ Vgl. Schmidt, Johann-Karl (1986): Aus der Gefühlswelt der Maschinen, Karl Heidelbach. Bilder 1959-1965, Ausstellung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt

¹⁷ ebd.

¹⁸ Dieckmann, Heinz (1969): Karl Heidelbach. Ölbilder 1963 bis 1968. Ausstellungskatalog, Seite 1